Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: Montag „Zeitgeist", Mittwoch „Technische Rundschau", Donnerstag und Sonntag „Der Welt-Spiegel", Freitag illustriertes Wiptblatt „U.L.K.", Sonnabend „Haus Hof Garten"; täglich „Sportblatt", „Zentralmarkt für den Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr". Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands und der Donaustaaten; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur per Kreuzband durch die Exp. d. Bl. möglich. Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich 6 M. exkl. Zustellungsgebühr. Rußland exkl. Postaufschl.; Groß-Berlin monatlich 2,25 M., vierteljährlich 6,75 M. bei ins Haus. Unter Kreuzband monatlich für Deutschland u. Oesterr.-Ungarn 6 M., für Rußland 10 M., bei täglich einmaliger Zustellung 8 M. In Groß-Berlin abonniert man bei d. Hauptexped. SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 (Fernspr. Amt Str. Nr. 10131-10142, für den Fernverkehr Nr. 14207-14209), und den nebenstehend aufgeführten Filialen.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 1 Mark („General-Anzeiger" 60 Pf., Wohnungs-Anzeiger 50 Pf.). Inseraten- und Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49, und bezw. Filialen: Leipziger Str. 103; Potsdamer Str. 38; Zimmerstr. 60; Königstr. 56/57; Rosenthaler Str. 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Mathenower Str. 3; Turmstr. 61; Schiffbauerdamm 4; Gr. Frankfurter Str. 81; Frankfurter Allee 320; Blücherstr. 69; Wiener Str. 1-6; Greifswalder Str. 197; Fennstr. 1; Badstr. 55; Charlottenburg: Tauentzienstr. 5, Kantstr. 84, Scharrenstr. 30, Nürnberger Str. 25/26; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee: Grunewald: Hentrichplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Dichterfelde-West: Karlstr. 1 2; Neukölln: Berliner Str. 41; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 99; Schöneberg: Hauptstr. 23/24, Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 180; Tegel: Berliner Str. 90; Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 98/99. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Steinstr. 1; Frankfurt a. d. O.: Regierungsstr. 48; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradeplatz 8.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 122
45. Jahrgang

Dienstag
7. März 1916

Die Bewegung gegen Wilson im Repräsentantenhaus.

Der Zeppelin-Angriff gegen das östliche England.

London, 6. März.

Das Kriegsamt teilt mit, daß, wie man glaubt, drei Zeppeline am gestrigen Angriff auf England teilnahmen. Nachdem sie die Küste überflogen hatten, schlugen sie verschiedene Richtungen ein. Und man hatte den Eindruck daß sie offenbar im unklaren darüber waren, wo sie sich befanden. Das heimgesuchte Gebiet war Yorkshire, Lincolnshire, Rutland, Huntingdon, Cambridgeshire, Norfolk, Essex und Kent. Im ganzen wurden ungefähr vierzig Bomben abgeworfen. Es wurden, soweit bekannt ist, drei Männer, vier Frauen und fünf Kinder getötet und dreiunddreißig Personen verwundet. Ferner wurden zwei Häuserreihen zerstört, ein Bureau, ein Gasthaus, ein Kaffeehaus und verschiedene Läden teilweise zerstört und ein Block von Armenhäusern ernstlich beschädigt.

Der „Warnungsantrag" Mondell.

Scharfer Angriff Mondells gegen Wilson.

Washington, 6. März. (Durch Funkspruch vom Vertreter des W. T. B.)

Der republikanische Abgeordnete Mondell griff im Repräsentantenhause die auswärtige Politik der Regierung an und verlangte dringend die Annahme seines Antrages, durch den die Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Kauffahrer gewarnt werden. Mondell sagte: „Wenn jemand, der vollkommen unterrichtet ist, behauptet, daß ein amerikanischer Bürger das Recht hat, das weder abgeleugnet noch geschmälert noch verkürzt werden sollte, in der jetzigen Zeit und unter den jetzigen Verhältnissen auf einem Schiffe zu reisen, das für ein Gefecht ausgerüstet und nach einer Gegend des Kriegsschauplatzes bestimmt ist, so muß ich annehmen, daß jemand, der eine solche Absicht hat und darauf besteht, entweder die Politik gegen die nationale Ehre ausspielt oder die Absicht hat, die Nation in einen Krieg zu verwickeln."

Die letzte deutsche Mitteilung über den Unterseekrieg wurde in einer Sitzung des Kabinetts und in einer Sonderbesprechung zwischen Präsident Wilson und Lansing erörtert, aber kein Beschluß gefaßt. Es wurde entschieden, die von Berlin unterwegs befindlichen Angaben über die Anweisungen der britischen Admiralität betreffs Angriffe auf Unterseeboote abzuwarten. Die „Evening Post" meldet aus Washington: Das Kabinett besprach die verschiedenen Möglichkeiten, die sich durch die neue deutsche Denkschrift ergeben. Die allgemeine war, daß, wofern nicht eine freiwillige Erklärung eintreffen sollte, die Vereinigten Staaten in England anfragen sollten, ob es wahr sei, daß die englischen Kauffahrer geheime Anweisung erhalten haben, ihre Bewaffnung in offensiver Weise gegen die Unterseeboote zu benutzen und ob die Angaben über einen solchen Gebrauch in den von Deutschland angeführten Fällen mit der diesbezüglichen englischen Mitteilung übereinstimmen.

„Zwei zu eins" gegen Wilson?

Kundgebungen aus dem Lande.

(Telegramm.)

New-York, 3. März. (Durch Funkspruch vom Vertreter von Wolffs Telegraphischem Bureau.)

Das hervorragende Moment in den Beziehungen zwischen dem Präsidenten Wilson und dem Kongreß ist die heutige Konferenz Wilsons mit dem Sprecher Clark und den anderen Führern des Repräsentantenhauses. Eine Washingtoner Depesche der „Associated Preß" sagt über diese Konferenz: Die Führer des Hauses gingen fort, indem sie Wilson erklärten, daß heute nichts getan werden würde. Sie wagten aber keine Prophezeiungen hinsichtlich der Zukunft und gaben zu, daß die Lage ernst sei. Sie konnten noch nicht sagen, wieweit die Stimmung im Kongreß durch die Veröffentlichung der Anschauungen Wilsons in seinem Briefe an Stone beherrscht werden würde.

Nach der Konferenz sagte der Sprecher Clark: Wir setzten Wilson auseinander, wie das Haus unserer Meinung nach denkt. Ich sagte Wilson, **daß die Resolution, die Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Handelsschiffe zu warnen, mit einer Majorität von zwei zu eins angenommen werden würde,** wenn sie gegenwärtig im Repräsentantenhause zur Abstimmung gebracht werden würde. Einige begeisterte Herren dächten, die Majorität würde sich wie drei zu eins verhalten. Am Schluß der Konferenz war es allen vollständig klar, daß Wilson auf dem Standpunkte seines Briefes an Stone beharrt.

Wilson wurde durch eine große Zahl von Telegrammen ermutigt, die aus verschiedenen Teilen des Landes im Weißen Hause eintrafen und sich für seinen Standpunkt aussprachen. Auf der anderen Seite sind aus vielen Teilen des Landes Briefe in die Kanzlei des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten geströmt, welche dringend die Annahme der Resolution betreffend die Warnung der Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Handelsschiffe verlangen.

Senator Gore hat seine konkurrierende Resolution, die Amerikaner vor den bewaffneten Handelsschiffen zu warnen, eingebracht und erklärt, daß er mit Rücksicht auf die Korrespondenz zwischen Wilson und Stone um so begeisterter für seine Sache sei. Gore erklärte: In der Annahme meiner Resolution würde keine Schmälerung amerikanischer Rechte liegen. Meine Resolution geht dahin, daß es die Ansicht des Kongresses sei, daß amerikanische Bürger es vermeiden sollen, ihr Recht auszuüben, auf bewaffneten Schiffen zu reisen.

In amtlichen Kreisen hieß es, Wilsons Warnung in seinem Briefe, daß die Vereinigten Staaten das Völkerrecht vor der Verletzung seitens irgendeiner Nation oder irgendeiner Gruppe von Nationen schützen müßten, sei gegen alle europäischen Kriegführenden gerichtet gewesen. Die Regierung, hieß es, sei im Begriff, an England eine Note über die Bannguttrage abzusenden, die seit Wochen in Vorbereitung stehe, und sie werde die gegen die Beschlagnahme amerikanischer Postsachen bereits erhobenen Proteste kräftig betreiben.

New-York, 6. März. (W. T. B.)

Ein Telegramm aus Washington sagt, daß Englands Antwort auf die amerikanische Note, betreffend die Beschlagnahme der Postsäcke, darauf besteht, daß England freie Jurisdiktion über die in seinen Gewässern fahrende Post besitze. In seiner Antwort wird Amerika diesen Ausspruch Englands bestreiten.

*

Die Voraussage des Sprechers Clark über die günstige Aufnahme, die der „Warnungsantrag" Mondell im Repräsentantenhause finden werde, ist, wie wohl zu beachten ist, bereits am 3. März erfolgt, also schon vor der Abstimmung über den gleichen von Gore gestellten Antrag im Senat, dessen merkwürdiges Schicksal bekannt ist. Es ist aber anzunehmen, daß Clark auch in der Haltung des Senats nur eine Bestätigung seiner Auffassung erblicken wird, wonach die Mehrheit der amerikanischen Politiker in dieser Angelegenheit anderer Ansicht ist als der Präsident Wilson. Jedenfalls ist er über die Stimmung im Repräsentantenhause, dessen Präsident er ist, und in dem seine eigene, die demokratische Partei, auch heute noch über die absolute Mehrheit verfügt, genau unterrichtet. Clark, ein Abgeordneter aus Missouri, der schon seit vierundzwanzig Jahren dem Kongreß angehört, ist bereits lange eine der führenden Persönlichkeiten des politischen Lebens der Union. Bei der Aufstellung des demokratischen Präsidentschaftskandidaten vor vier Jahren waren bis zuletzt viele im Zweifel, ob ihm oder Wilson die Palme zufallen werde. Der Antrag Mondell ist nunmehr tatsächlich im Repräsentantenhause eingebracht, und falls Clark recht behält, wird die Abstimmung darüber eine große Mehrheit gegen den Präsidenten ergeben. Dadurch würde sich die innerpolitische Situation in der Union, wenige Monate vor dem Zusammentritt der Nationalkonvente aufs äußerste zuspitzen.

Aber man hat ja gesehen, daß die Behandlung auswärtiger Fragen in den Häusern des amerikanischen Parlaments, eben aus innerpolitischen Gründen, die merkwürdigsten Wendungen bringen kann, und es empfiehlt sich daher, den weiteren Verlauf der Debatte abzuwarten. Jedenfalls steht fest, daß auch Clarks offene Mitteilung in seiner Konferenz mit Wilson diesen nicht bewogen hat, von seinem Standpunkt abzugehen.

Was wird die englische Flotte tun?

Von [Nachdruck verboten.]

Kapitän zur See a. D. **L. Persius.**

Die Erfolge der deutschen U-Boote in den letzten Tagen geben der Londoner Presse erneut Anlaß, die Regierung mit heftigen Vorwürfen wegen der Untätigkeit der Flotte zu überschütten. Selbst die bisher eifrigsten Verteidiger der Tätigkeit der Kriegsmarine machen kein Hehl mehr aus ihrer Unzufriedenheit mit der von der Admiralität gar zu beharrlich durchgeführten „Strategie der Zurückhaltung".

Das Verlangen nach intensiverer Betätigung der Flotte ist verständlich. Nicht das Personal in seiner Gesamtheit und das Kriegsschiffsmaterial ist schuld an dem mangelnden Erfolg. Ueber Knappheit an Kriegsschiffen jeder Gattung kann sich Großbritannien wirklich nicht beklagen. Die Lücken, die durch Verluste während des Krieges entstanden sind, wurden reichlich ausgefüllt. Das Personal entspricht allen gerechten Anforderungen. Wir wollen nicht in die überhebliche Sprache, zum Beispiel der „Morning Post" verfallen, die vor einigen Tagen äußerte: „der englische Matrose ist besser als der deutsche". Jeder gerechte Beurteiler wird dem britischen Kriegsschiffsseemann die „fitness to win" nicht absprechen. Es widersteht uns, die Qualität unserer Seeleute dem Ausland gegenüber ins Licht zu rücken. Deutsche Kriegsschiffsbesatzungen haben zur Genüge in den verflossenen 19 Monaten bewiesen, daß ihnen der Wille zum Siegen nicht fehlt. Die „Morning Post" sollte sich der Kritik über die deutsche Flotte erinnern, die Fred Jane in seinem bekannten Werk „Ketzereien über Seemacht" fällt: „Die deutsche Marine zeigt eine außerordentliche, angestrengt arbeitende Gründlichkeit. Man ist in ihr gründlich bis aufs Mark. Es herrscht ein eigentümlich, geschäftsmäßiger Geist, der sich nicht beschreiben läßt. Aber er ist vorhanden, das ist fraglos. Die Japaner haben etwas Aehnliches, jedoch ist es nicht dasselbe, nicht, was dem deutschen Seemannsgeiste entspräche. Soweit man ein Urteil im Frieden fällen kann, ist es sieghafter deutscher Geist, der viel Geeignetheit zum Siege vermuten läßt."

Die Verantwortung für die mangelnden Erfolge der britischen Flotte lastet also nicht auf dem Personal oder Material. Aber, ohne in den Fehler der Ueberschätzung zu verfallen oder eine Herabsetzung aussprechen zu wollen, muß gesagt werden, daß kein Engländer Grund hat, auf die bisherigen Taten seiner Flotte sonderlich stolz zu sein. Die Zerstörung der deutschen Handelsschiffahrt ging automatisch vor sich infolge der erdrückend großen Zahl der britischen Kreuzerstreitkräfte. Diese hatten überhaupt kaum nötig, sich zu betätigen. Die deutschen Kauffahrer flüchteten bei Ausbruch des Krieges zum großen Teil in neutrale Häfen. Das Gefecht bei den Falklandsinseln am 8. Dezember 1914 mußte mit der Vernichtung des deutschen Geschwaders enden, weil vielfache Uebermacht auf britischer Seite lag. Aehnlich verhielt es sich beim Gefecht unseren Helgoland am 28. August 1914. Von den weiteren „Ruhmestaten" der Flotte wird man in England wohl nicht gern sprechen, wie zum Beispiel von dem Ueberfall auf die „Dresden" bei San Fernandez auf neutralem Gebiet. Man hat sogar in England mittlerweile, wie aus verschiedenen Pressestimmen hervorgeht, eingesehen, daß Admiral Beatty am 24. Januar 1915 aus dem Gefecht nahe der Doggerbank keinerlei Lorbeer nach Hause trug. Fünf englische Schlachtkreuzer, von denen drei mit 34,3 Zentimeter- und zwei mit 30,5-Zentimeter-Geschützen armiert waren, kämpften gegen drei deutsche Schlachtkreuzer, denn den Panzerkreuzer „Blücher" kann man, da er nur über 21-Zentimeter-Kanonen verfügte, wohl außer Betracht lassen. „Seidlitz" und „Moltke" sind mit 28-Zentimeter- und „Derfflinger" mit 30,5-Zentimeter-Geschützen bestückt. Welches war das Resultat? Von englischer Seite mußte das Gefecht abgebrochen werden wegen der schweren Beschädigungen, die verschiedene Schiffe durch das artilleristische Feuer der Deutschen erlitten hatten. Zu diesem Eingeständnis bequemten sich Londoner Blätter!

Es soll keineswegs verabsäumt werden, einiger erfolgreicher Taten britischer Streitkräfte Erwähnung zu tun. In den Dardanellen bewiesen britische Unterseeboote verschiedentlich ihre Unternehmungslust und ihre Gefechtstüchtigkeit, wie es Admiral Souchon am 8. Januar in Konstantinopel dem Berichterstatter eines Berliner Blattes gegenüber eingeräumt hat. Auch in der Ostsee durften sich britische U-Boote im Laufe des ver-